

2. Sonntag nach Epiphania – 14.1.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus., Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Hebr 12, 12-18.22-25a:

Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden; dass nicht jemand sei ein Hurer oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter.

Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut. Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Wer es im Blumentopf oder gar im Garten hat, wird das Stöhnen kennen: Wie krieg ich es nur los, das Springkraut?

Du kannst es ausreißen, aber du musst hinterher sein, sonst hast du keine Chance. Diese kleinen Blätter, nunja, nerviger die kleinen Samen, die überall hin geschleudert werden und dann gar noch auf dem Fensterbrett festkleben, so dass du ganz schon zu tun hast...

Irgendwann denkst du: jetzt hast du es im Griff, bis es dich das nächste Mal wieder einholt.

Und: überall ist es dann zu finden, es breitet sich aus, wenn du nicht dran bleibst...

Ich rede die Probleme nicht klein, die wir gegenwärtig in vielen Bereichen unserer Gesellschaft und nun auch in unserer Stadt und in unserer Kirchgemeinde haben.

(1) Und doch müssen wir zusehn, dass wir sie im Griff haben, wir – und nicht die Probleme uns. Es ist sonst wie das Springkraut. Ich denke schon, dass viel getan wird – sicher, es kann immer noch mehr getan werden – aber das Problem sind nicht vor allem die Probleme, sondern möglicherweise wir.

Geh ich freudig an eine Sache, dann weiß ich: Ich werde gefordert, aber ich kann mich auch daran messen. Ich werde Weggefährten finden.

Geh ich mit einem Stöhnen an eine Sache, dann wird mir alles zu viel und alle sind gegen mich.

Ich betone nochmals: ich rede die Sorgen nicht klein. Und ich bin betrübt, wenn ich in Brandenburg an Feldern vorbeifahre, auf denen Kreuze stehen: Jedes Kreuz steht für einen Hof, der aufgegeben werden musste. Und ich habe Hochachtung vor denen, die sich nicht kleinkriegen lassen.

Und trotzdem denke ich – es ist eine Not, die sich in alle Schichten unserer Gesellschaft zieht – und schau ich in die Welt, so geht es in vielen Ländern ganz ähnlich: Frankreich, Spanien, Italien usw.

Ich sage auch nicht: den Leuten geht es zu gut, darum tanzen sie aus dem Rahmen.

Ich denke, das Problem liegt auf der geistlichen Ebene. Wie gehe ich an eine Sache ran, an einen Konflikt, an eine Krise, eine Sorge, eine Spannung?

Ja, es liegt nahe, schwere Sorge zu tragen: Ukraine, Iran, Nordkorea, China, Afghanistan, Israel und Palästina... Keine Abstufung in der Aufzählung: Bei jedem Land ist das Problem das größte für die Menschen, die dort leben.

Bei uns die Frage nach Auslastung und nach Überlastung; das Gefühl, dem Tag nicht mehr gewachsen zu sein: „Lasst mich doch alle in Frieden...“

Ich betone, ich rede die Fragen nicht klein. Ich nehme sie ernst. Aber weil ich mich auch selbst zu gut kenne, denke ich:

Uns fehlt die Sicherheit, das Fundament – fromm gesagt: uns fehlt schlicht das Gottvertrauen. Ich meine nicht dieses „Er wird es schon machen“, sondern ich meine damit: In allem, was ich tue, im Gelingen wie im Scheitern, bin ich trotzdem von ihm getragen.

Paulus erklärt: durch gute Gerüchte und durch böse Gerüchte bin ich, was ich bin, nicht aber ich, sondern Gott in mir...

Der Hebräerbrief bringt es nicht auf einen so kurzen Nenner, sondern führt es ausführlicher aus: dass du spürst, ja, er kennt dich und er weiß, was dich bewegt, was dich schlaflos macht und was dich umtreibt.

1989 – kurz vor der politischen Wende – hab ich damals ein Plakat in den Schaukasten gehängt, wo es genau darum ging: um das Gottvertrauen. Damals war es kurz vor 12. Ich sehe gewisse Parallelen, die mich mit Sorge erfüllen – nur genau damit bin ich nicht mehr auf dem Boden des Bibeltextes.

Der Hebräerbrief benennt sehr deutlich, was uns klein kriegen will – und er setzt dem eine unglaubliche Botschaft entgegen. Da ist der depressive Gang ins Dunkel, das allgegenwärtige Stöhnen und Klagen, da ist böse Zeit – und genau das wird nicht gelten gelassen.

(2) Wir sind zum Licht hin unterwegs.

Dabei noch mal: Die Sorgen werden nicht kleingeredet. Sie werden ernst genommen – aber sie sind nicht die Botschaft, die über unserem Leben steht.

Zurück zum Springkraut: Man sagt, Schädlinge gehen vor allem ans Kranke, ans Anfällige und nicht ans Gesunde...

Das ist ein wenig die Erklärung für die Seelsorge: Seelsorge kann in aller Regel den Missstand nicht beseitigen, aber schafft dir einen Rahmen, in dem du damit leben kannst und leben lernst: Also jeder Mensch hat **Ängste**. Es kommt aber darauf an, dass du von der Angst nicht beherrscht wirst.

Jeder Mensch hat **Sorgen**. Es kommt darauf an, mit den Sorgen leben zu lernen.

Jeder Mensch kennt das **eigene Versagen**. Es kommt aber darauf an, dass du weißt: Ich bin in Gottes Hand – und mein Versagen ist nicht das Urteil, das über meinem Leben steht.

Jeder Mensch kennt **Zwänge**. Wo du dich den Zwängen preisgibst, fehlt dir jegliche Lebensqualität...

Ich will nicht weiter aufzählen – da wäre noch viel zu nennen. Seelsorge ist nicht zu erklären: Das alles sind doch kleine Dinge, die man im Griff hat. Seelsorge ist, die Not ernst zu nehmen, sich aber angesichts dieser Gott anzuvertrauen und sich in seiner Hand zu wissen.

Wo das geschieht, dort kannst du mit dem Springkraut deines Lebens leben. Das heißt, es geht darum, trotz allem ein Ja zum Leben zu finden. Ich behaupte nicht, dass ich es kann. ...und, wie beim Springkraut: bist du nicht dahinter her, siehst du plötzlich die Bescherung und weißt nicht, wie du es in den Griff bekommen sollst...

Darum – genau darum schreibt der Hebräerbrief so ausführlich. Ich könnte jetzt einen Vortrag über die Hintergründe des Briefes halten, über die Umstände und Herausforderungen der damaligen Zeit für die christlichen Gemeinden...

Wir würden aber nur entdecken, dass die Nöte damals andere Namen hatten, die Herausforderungen anders hießen, aber im Grunde ging es damals wie es heute geht: Die Situation ist die gleiche.

Also wieder die Frage: machst du das Unkraut zum Thema. Oder wie manche, die erklären, das Unkraut sei die Kulturpflanze... oder strebst du dem Reinen nach: Der Hebräerbrief nennt es das Licht. Und es geht schon darum:

Ist der Glaube die Überschrift über meinem Leben – oder ist es die Sorge, der Ärger, die Unzufriedenheit, der Überdruß...?

Sind es die Kränkungen oder ist es die gewaltige Zusage Gottes. Ja, was wir anderen predigen, müssen wir halt auch selber glauben... Oder anders gesagt: Ich denke schon, dass wir auch zu unseren Zweifeln und Fragen stehen dürfen – und wo wir sie nennen, nehmen wir Gott viel viel ernster als der, für den das alles selbstverständlich ist.

Darum malt es der Hebräerbrief aus: dass du damit Vorstellungen verbindest. Zu unserer Israelreise vor paar Jahren hab ich eigentlich erst begriffen, was Jesus sagt, wo er erklärt: Die Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Das haben wir gesehen.

- Nur freilich, du musst halt auch aufschauen und hinschauen.

„Denn ihr seid nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter gekommen, sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes“

Die Frage also:

Siehst du Unheil munkelnd immer das Bedrohliche – oder hast du dem Bedrohlichen eine Botschaft entgegenzusetzen. In einer der Weihnachtspredigten hab ich es das Kontrastprogramm genannt.

Wir sind zum Licht hin unterwegs. Und manchmal ist da schon ein dunkler Tunnel, der uns Sorgen und Angst bereitet – aber die Bibel – der christliche Glaube – setzt dem das Licht entgegen. Und es ist wie bei den zahlreichen Autotunneln, die auf den Autobahnen sind: Am Ende des Tunnels siehst du das Licht.

Wo du das weißt, hat auch das Springkraut mit all seiner Begabung der Zerstörung keine Chance. Du hast ihm etwas entgegenzusetzen.

Das klingt nach schöner Theorie, das muss ich zugeben. Es klingt auch einfach, wenn ich es so sage – zugegeben.

Du kannst es weglegen und als fromme Predigt abhaken. Wo du es annimmst, dort entfaltet es eine ungeahnte Kraft. Die Welt wird nicht gleich besser, sicher nicht, aber du bringst Gott ins Spiel. Und die Welt braucht Gott, du brauchst ihn. Genau dort ist es keine fromme Predigt mehr, sondern lebendiger Glaube.

Zwei zusammenfassende Nachdenklichkeiten:

Zum einen: Es war damals wie heute nicht leicht, genau das zu leben. Im Neuen Testament wird darum an verschiedenen Stellen erzählt, wie sich einer zurückzieht. Von Jesus heißt es: Er ging auf den Ölberg, also raus aus dem Alltag, Abstand, drüber stehen, Kraft schöpfen.

Für mich ist das zweifelsfrei der Gottesdienst. Manchmal finde ich den Abstand auch in einer wunderbaren Musik – das Cellokonzert von Elgar zum Beispiel, oder beim Betrachten einer Landschaft, eines schönen Bildes.

Wir sind heute immer drin – und wenn wir mal draußen sein könnten, dann sitzen wir vor dem Bildschirm... Eigentlich schade. Die Chance, mal raus zu kommen, die hat eigentlich jeder. Man muss sicher was dafür tun – aber es dient am Ende dem Glauben, dem Vertrauen.

Die Sorgen werden nicht kleiner, aber du lernst, anders damit umzugehen: Gott nahe zu sein.

Zum andern: Der Hebräerbrief im Neuen Testament beschreibt überschwänglich ein himmlisches Freudenfest. Heilige, Festversammlung, viele tausend Engel usw.

Sicher sind das alles Bilder aus der Weltsicht des Neuen Testaments. Wem das zu mythologisch mystisch ist, hat doch die freie Wahl, herrliche Bilder aus unserer Zeit einzusetzen.

Mir fällt das Mitarbeiterabendessen in der jüdischen Gaststätte Schalom ein und wie schön und nett das war. Mir fallen Gemeindefeste ein, bärtige Herren mit kleinen zischenden Dampfmaschinen und Kinder, die unendlich Kerzen ziehen oder im Saal basteln. Mir fallen meine Enkelkinder ein und mir fällt ein, wie gut es mir tut, wenn mich eins meiner längst erwachsenen Kinder um meine Meinung fragt... Natürlich kommt mir meine Frau in den Sinn und wie dankbar ich dafür bin...

Mit der persönlichen Aufzählung will ich nicht mein Herz auf der Zunge tragen, aber dich ermutigen, eigenes einzusetzen, manchmal Dinge, die uns gar nicht bewusst sind – und die wir erst vermissen, wenn wir sie nicht mehr haben...

Dass wir die Festversammlung, von der der Hebräerbrief schreibt, in unser Leben hineinnehmen und dankbar wahrnehmen, was uns den Weg des Glaubens erleichtern will. Ziel ist die

Festversammlung bei Gott. Und möglich ist sie durch Jesus Christus – wie schreibt der Hebräerbrief: Nicht durch den Tod von Abel, sondern durch Auferstehung Jesu. Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir beten für die Menschen in unserer Zeit, in unserem Land: für die, die schon immer hier zu Haus waren wie für die, die auf der Suche sind. Wir beten um Lösungen und um Verständnis, wir beten darum, dass Frieden bleibt und wir den Frieden gestalten können.

Herr, wir beten für die Umwelt, für eine Natur, die gesundet, Wasser, das trinkbar ist und Luft, die sich atmen lässt. Wir beten darum, dass Strahlungen nicht die Erde verseuchen und Krankheiten zurückgedrängt werden.

Herr, wir beten für die Kirche: Gib Verantwortlichkeit und ein freundliches Miteinander; lass Menschen bereit sein, kirchliche Berufe zu ergreifen und sich ausbilden zu lassen – und lass uns so Kirche sein, dass wir einander tragen und ertragen. Schenke es, dass auch diese Gemeinde eine neue Persönlichkeit im Pfarramt gewinnt.

Herr, wir beten für unsere Welt. Menschen haben Hunger nach Nahrung und Brot, auch wenn wir kaum noch davon hören. Kriegsberichte überlagern unser Leben, und manchmal nur fragen wir, ob die Aufrüstung in Ost und West, in Nord und Süd wirklich dem Frieden dient. Schenke doch wieder die Sehnsucht nach einem guten Miteinander und hilf, dass Menschen und Völker wieder zueinander finden.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.